

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 5 (1949)
Heft: 2

Rubrik: Zur Schärfung des Sprachgefühls

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wir das Bestimmungswort auf -er, aber gerade bei Zürich nicht; wir sprechen sogar schriftdeutsch vom Zürich- und nicht vom Zürchersee.) Das muß auch der Ursprung des Wortes Zürichegel sein. Der solothurnische Volkschriftsteller Hoffstetter erklärt 1865, die ersten Messer dieser Art seien vermutlich von Zürich gekommen. So sind in Graubünden die aus Italien stammenden „welschen Hegel“ gesucht, und in Sargans kennt man die „Schwabenhegel“, die aus dem Schwabenland auf die ostschweizerischen Märkte kommen. So berichtet uns das Schweizerdeutsche Wörterbuch, das „Idiotikon“. Aber Sie haben mit Recht den Verdacht, es sei mit „Zürihegel“, wenn es auch ursprünglich eine harmlose Herkunftsbezeichnung war, heute ein Werturteil gemeint, und unser Wörterbuch bestätigt das. Schon das einfache „Hegel“ bezeichne gerade in Zürich einen „Grobian,

Bauernlummel“, in Schöngg überhaupt einen „Kerl“, und „Zürihegel“ sei der „Übername der Zürcher mit dem Nebebegriff des Verben, Groben, weil die Zürcher das Wort samt der Sache gern brauchen“. Das wird bezeugt aus Bern, Solothurn, Glarus, aus Basel, Sargans, Zug auch die Form „Züri-(pieter-)hagel“, wobei „Hagel“ wie die Namen anderer Naturerscheinungen (Blik, Strahl, Donner) als Fluch- und Scheltwort dienen muß, ein Gebrauch, der besonders an den Zürchern gerügt wird. Eine Ehrenmeldung für zürcherische Umgangsformen liegt also nicht in dem Wort. Wenn gerade die Berner es in diesem abschätzigen Sinne brauchen, halten es die Zürcher gegenseitig, indem sie von einem „ruche Bärner“ reden. Aber ein „Basler Hegel“ (wenigstens aus der Stadt) wäre undenkbar.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 28. Aufgabe

Im Bericht über die Tagung der Metzgermeister hieß es also: „Es wurde darauf hingewiesen, daß durch vermehrten Verkauf und Verwertung von heute in erstklassiger Qualität zur Verfügung stehenden Gefrierfleisches die schwierige Lage überbrückt werden könne.“ Darin steckt zunächst ein grober grammatischer Fehler: „die Verwertung von Gefrierfleisches“. Gewiß weiß der Verfasser auch, daß nach „von“ unfehlbar der Wemfall folgt; warum sagt er dann nicht richtig: „von zur Verfügung stehendem Gefrierfleisch“? Oder dann ohne „von“, sondern mit dem Wesfall: „Verwertung zur Verfügung stehenden Gefrierfleisches“? Wie

ist er zu diesem Unsinn, zu dieser Vermischung der zwei möglichen Formen gekommen? Durch eine stilistische Ungeschicklichkeit: durch die zu lange, weitschweifige Einschlebung zwischen „von“ und „Gefrierfleisch“. Wenn er statt „Gefrierfleisch in erstklassiger Qualität“ einfach gesagt hätte: „erstklassiges Gefrierfleisch“ und dessen Verfügbarkeit der Qualität vorangestellt und nicht diese in jene hineingewickelt hätte, so hätte er die Übersicht über sein Satzgebilde wahrscheinlich nicht verloren. Dazu kommt ein zweiter grammatischer Fehler: „durch vermehrten Gebrauch und Verwertung“. Die Beifügung „vermehrten“ paßt nur zu dem männlichen Hauptwort „Verkauf“; vor der weiblichen

„Verwertung“ müßte sie heißen „vermehrte“. In diesen Dingen sind wir heute empfindlicher, als man es zu Goethes Zeiten war. Wir müssen also statt „Verwertung“ ein männliches Hauptwort einsetzen (etwa „Verbrauch“) oder zu „Verwertung“ ein weibliches Eigenschaftswort (etwa „häufigere“). Man kann sich auch fragen, ob man wirklich von „Verkauf und Verwertung“ sprechen müsse, ob man nicht beides zusammen durch „Verbrauch“ ausdrücken könne; denn bevor das Fleisch gebraucht werden kann, muß es verkauft werden. Da der Satz ohnehin etwas schwer befrachtet ist, dürfte es sich empfehlen, die Leideform des Nebensatzes durch die rückbezügliche zu ersetzen. Er wird dadurch nicht kürzer, aber doch etwas flüssiger, zumal schon der Hauptsatz leidend ist. Aus den neun ein-

gegangenen richtigen Lösungen ergibt sich wohl als die beste, wenn wir im übrigen die Fassung möglichst schonen wollen, etwa die folgende: „Es wurde darauf hingewiesen, daß sich die Lage durch vermehrten Verbrauch des heute zur Verfügung stehenden erstklassigen Gefrierfleisches überbrücken lasse.“

29. Aufgabe

Aus dem Zürcher Zoo berichtet 3.3. über den Malayenbären: „Als Kletterer besteigt er Palmbäume und reißt die zarten Blätter des Wipfels aus. Sonst ist er drollig, gutmütig und so harmlos, daß man ihn selbst Kindern als Spielgefährte zuzugesellen pflegt.“ Verbesserungen erbeten bis 5 Tage nach Erscheinen des Heftes.

Berichtigung. In Hest 1, S. 12, ist Grellingen als solothurnische Ortschaft bezeichnet. Zwei Berner Leser belehren uns, daß die Gemeinde zum Kanton Bern gehört. Weder der Verfasser noch der Schriftleiter sind Solothurner und hatten „usurpatorische“ Absichten; sie bitten beide um Entschuldigung des Irrtums.

Zur Erheiterung

Eintagswoche

Aus der Werkzeigung der Hasler AG., Bern

In früheren Zeiten soll es, vor allem im Baugewerbe, üblich gewesen sein, den „blauen Montag“ zu feiern.

Daß in einigen Abteilungen der . . . fabrik überhaupt nur an Montagen gearbeitet wird, wurde uns kürzlich durch eine Stellensuchende klargemacht. Es war eine rüstige Frau aus dem Oberland, die im Personalbüro bei ihrer Anstellung den Wunsch aussprach, in einer Abteilung Beschäftigung zu finden, in der die ganze

Woche und nicht nur an Montagen gearbeitet werde. Auf die erstaunte Frage, weshalb sie denn glaube, daß in einzelnen Abteilungen der . . . fabrik nur am Montag gearbeitet werde, zog die Frau triumphierend ihre Zeitung aus der Handtasche und wies auf unser Inserat hin, wo es tatsächlich heißt: Wir suchen für unsere Montage-Abteilung Töchter und Frauen. Personalbüro B, . . . fabrik, Werke für Präzisionsmechanik.